

Amstoppers Sonntag Blatt

Wöchentliche Beilage zum
Usinger Kreisblatt

Nr. 13

1916

Kollege Phelps.

Eine Erinnerung von R. Richardson.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Ich mußte Phelps also mein ganzes Abenteuer mit Mister Sedgwick erzählen, und ich wartete mit triumphierender Spannung auf den Ausdruck seiner Anerkennung für meinen fein eingefädelten Plan. Der kleine Phelps wiegte bedenklich den Kopf. „Wenn's ist es ein Geniestreich,“ meinte er, „und wenn's fehlschlägt, eine Dummheit. Gut immerhin, daß Sie wenigstens nicht die noch Dummheit begangen haben, den Mann zu verhaften. Wie nun wenn er gleichzeitig ebenfalls eine Anzeige aufgegeben hat? Oder“

er die Ihrige nicht bekommt daraufhin ein solches Telesgramm an seine

„Was erstere ist anzunehmen, er doch jedenfalls das Einzige der verlangten Abgabe haben wird, dann könnte von ihm auf eine Anzeige zurückzuzwängen später er als die meiste Die andere

„Wir noch zu fürchten, Kitty bei ihrer Reise-gehe ebenfalls so aufgebrochen ist, um sie meine gelesenen hat, weil Sedgwick Warnungstelegramm abschicken, nachdem die fremde Zeitungs- bis nach gelangt ist.“

„Was läßt sich hören. Wie aber haben Sie sich meine Tätigkeit in Sache gedacht?“

„Einfach so, daß Sie, den Sedgwick nicht kennt, jetzt an meine Stelle haben. Ich habe damit gerechnet, daß ihm die gefälschte Anzeige nicht kommt, kurz bevor Kitty in Quincy angelangt sein kann. Er natürlich Verrat und ist, wie ich ihn einschätze, nicht dumm genug, dem Bahnhof in Quincy zu erwarten. Aller Wahrscheinlichkeit wird er ihr eine oder zwei Stationen weit entgegenfahren, um sie dort zu fangen. Ihre Aufgabe wird es sein, ihm in Quincy aufzulauern und an seine Fersen zu heften. Nach der Personalbeschreibung, die Ihnen gebe, können Sie Ihren Mann unmöglich verfehlen. Was zu tun haben, wenn Sie ihn irgend einen männlichen oder weiblichen Reisenden begrüßen sehen, muß ich allerdings Ihrer eigenen Zeit und Geistesgegenwart überlassen.“

Mister Phelps nickte. „Das wäre das wenigste. Im großen und ganzen war das, was Sie getan haben, vielleicht wirklich das Beste, was sich nach Lage der Dinge tun ließ. — Sie sagen also, er sei sehr zuversichtlich gewesen und habe sich vor einer Verhaftung nicht gefürchtet?“

„Nicht im mindesten. Es war gerade so, als wenn er felsenfest überzeugt wäre, daß Wyndham, Potter & Co. nicht daran denken, ihm Ungelegenheiten zu bereiten.“

Darauf äußerte sich Phelps nicht weiter, aber als wir uns verabschiedeten, weil er ohne Aufenthalt nach Quincy weiterfahren wollte, sagte er: „Gelingt es mir, ihm die hundertachtzigtausend abzuknöpfen oder das, was noch davon vorhanden ist, so gehört die von der Firma gewährte Gratifikation natürlich Ihnen; denn mein Verdienst an der Sache wäre ja sehr gering. Unter so alten Kollegen bedarf das übrigens nicht erst der Versicherung.“

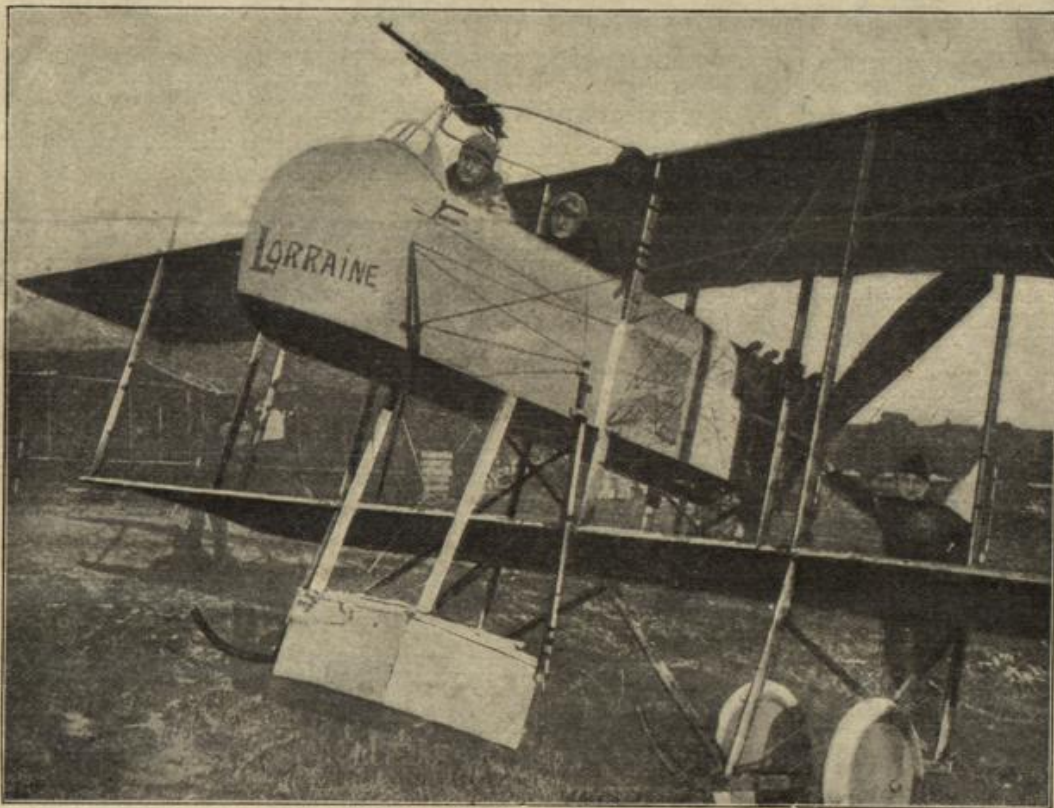
Wir trennten uns, und — um es kurz zu machen — es ging alles genau so, wie mein Scharfsinn es vorausgesehen und vorausberechnet hatte. Ich kann mich dafür allerdings nur auf den Bericht beziehen, den Mister Phelps mir später strahlenden Antlitzes erstattete, aber ich stehe dafür ein, daß er mir nur die lautere Wahrheit erzählt hatte.

Er lungerte während des ganzen nächsten Tages auf dem Bahnhof in Quincy herum, bis er des ehrenwerten Mister Sedgwick ansichtig wurde, der sich in unverkennbarer Aufregung nach dem Eintreffen des nächsten New Yorker

Juges erkundigte, und der dann eine Fahrkarte bis zur nächsten größeren Station auf dem Wege nach New York löste, ohne zu ahnen, daß er bereits rettungslos seinem Schicksal verfallen war. Phelps bestieg natürlich denselben Wagen, und wen der kleine dicke Mann einmal unter seine liebevolle Obhut genommen hatte, der hätte ihm nicht mehr entschlüpfen können, selbst wenn er die Gabe besessen hätte, sich unsichtbar zu machen.

Aber Mister Phelps hatte während seines Aufenthalts in Quincy noch etwas anderes getan als das eben Erzählte. Er hatte an die Firma Wyndham, Potter & Co. in New York ein Telegramm folgenden Wortlautes aufgegeben: „Sedgwick erwischt. Führt sehr herausfordernde Sprache. Was tun? Phelps.“

Und er hatte darauf die nachstehende Antwort erhalten: „Laufen lassen. Außerstenfalls sogar mit unterschlagener Summe. Wyndham, Potter & Co.“



Eines der neuen französischen Kampfflugzeuge vor dem Aufstieg an der Front in Flandern (S. 52).
Phot. R. Sennede, Berlin.

Man könnte vielleicht argwohn haben, daß mein Kollege Phelps daraufhin den Raub mit dem Flüchtlingsteilt habe. Aber keiner, der die unbestreitbare Rechtschaffenheit des wackeren Times the kennt, würde jemals auf eine solche Vermutungsgerechten können. Gerade seine großartige Rechtschaffenheit war es ja, die ihm hier zu dem eintzigsten Erfolg seiner ganzen Detektiv-Kaufbahn verhalf.

Als er nämlich auf dem Bahnhof in Springs town die erste, ebenso jährliche als häufige Annäherung zwischen Wäiter Sedgwick und einer sehr hübschen, sehr jungen und sehr eleganten Dame durch sein unerwartetes Dazwischentreten gestört hatte, indem er sich nicht gleich mit als Privatbesitzer, sondern als einen Beamten der Kriminalpolizei bezeichnete, war alle Zurückhaltung und Keckheit des Flüchtlings mit einem Schlage zusammengebrochen — aus dem einfachen Grunde, weil die von Wäiter Phelps mitraschen Brief beschlagnahmte Handtasche der jungen Dame — Kitty hieß sie natürlich nicht, und sie war bis vor sechs Wochen Stenotypistin bei Wyndham, Potter & Co. gewesen — wirklich fast die ganze gestohlene Summe enthielt. Ohne jeden Versuch eines Widerstandes war er dem vermeintlichen Polizisten in ein Dürftzimmer des Bahnhofs gefolgt, dessen Wendung man Wäiter Phelps auf eine rasche Verhaftung hin gestattet hatte.

Da war es anfänglich wirklich ganz polizeimäßig zwischen ihnen hergegangen, die Phelps allgemach begonnen hatte, mildere Seiten aufzuzeigen.

„Sedgwick“, hatte er gesagt, „vielleicht gibt es noch eine Möglichkeit für Sie, dem Arm der strafenden Gerechtigkeit zu entkommen. Gegen die



Von den Kämpfen in Mesopotamien: Die Engländer werden bei Ktesiphon von freiwilliger türkischer Reiterei angegriffen.

Firma Wyndham, Potter & Co. liegt nämlich der dringende Vor, sich irgendwelcher unerlaubter geschäftlicher Nachschäufung gemacht zu haben. Wenn dieser Verdacht begründet ist, was höheren Interesse natürlich das geringere zurücktreten. Sind Sie Lage, Angaben in dem bezeichneten Sinne zu machen?“

Überflüssig ist es, zu erwähnen, daß von einem derartigen bisher nie und nirgends die Rede gewesen war. Aber Phelps dem Verhalten der Firma in Sachen des entflohenen Beamten

Er handelt also teils aus angeborener Rechtschaffenheit, teils in der Hoffnung auf eine solche Belohnung, und da er noch am Leben ist, will ich mich nicht unterfangen, zu entscheiden, welcher von beiden Antrieben der mächtigere gewesen sein mag. Doch er ist, daß Wäiter Sedgwick sich nicht ohne weiteres herbeiließ, Herbe zu bekommen, denn er hätte sich seine Kenntnis von den seit vielen Jahren betriebenen ungeheuren Zollhinterziehungen der Firma Wyndham, Potter & Co. und anderer großer Häuser desselben Geschäftszweiges gewissermaßen als einen allerletzten Trumpf aufgespart, den er erst ausspielen wollte, wenn er sah, daß wirklich alles für ihn verloren war.

Unter Phelps' eindringlicher Befragung schmelzen aber seine Bedenken mehr und mehr zusammen, und sie verflüchtigen sich vollends, als ihm nicht nur seine und „Kittys“ Freilassung, sondern auch ein Reisegeld von zehntausend Dollar zugesichert wurde. Natürlich um des „höheren Staatsinteresses“ willen; denn daß er eigentlich auf Grund einer ihm von Wyndham, Potter & Co. erteilten Vollmacht handelte, indem er sich so großmütig erweist, glaubte der vorsichtige Phelps doch lieber verschweigen zu sollen.

Das Ende vom Liede war, daß Phelps sich nach Verlauf einer Stunde im Besitz des großartigsten Belohnungsmaterials befand, das er sich nur wünschen konnte — eines Materials, wie man es unter anderen Umständen wahrscheinlich nicht einmal auf der Folter aus Sedgwick herausgepreßt haben würde. Er war als Mitwisser jahrelang auch der Mißschuldige der Zollhinterzieher gewesen, und er konnte seine ehemaligen Arbeitgeber nicht bloßstellen, ohne sich selbst zu belästigen. Aber draußen winkte die goldene Freiheit, neben ihm saß die hübsche,



ertragenden Vertrauensposten innegehabt, und aus dem, was über Wäiter Sedgwick's Benehmen erfahren, seine Schlüsse zu ziehen. Er lebte lange genug in den Vereinigten Staaten, um zu wissen, daß man die großen Spiegeln nicht unter den armen Leuten, sondern unter den angesehenen und reichen Leuten zu suchen hat, ja in der Regel nicht ganz leicht, ihnen beizukommen; aber manchmal einmal gelingt, können für den genialen Entdecker solche Belohnungen herausbringen.

schluchzende „Kitty“, die willens war, diese Freiheit mit ihm zu teilen, und selbst ein so bescheidenes Kapital, wie es lumpige zehntausend Dollar darstellen, mußte einem Manne von Sedgwick's Unternehmungsgeist hinlänglich begehrenswert erscheinen, zumal da ihm nur die Wahl gelassen war zwischen seiner Annahme und einer unfreiwilligen Reise nach Sing-Sing, dem höchlich unbeliebten Erholungsort der von der menschlichen Gesellschaft Geächteten.

„Lucy“ und „Kitty“ fuhren noch am nämlichen Abend weiter gen Westen, und von ihren ferneren Schicksalen meldet kein Lied, kein Heldenbuch. Mein Kollege Phelps aber war in der angenehmen Lage, unserem gemeinsamen Chef beinahe hundertundsechzigtausend Dollar für die Firma Wyndham, Potter & Co. abzuliefern, und er war vornehm genug, jede besondere Gratifikation für die von ihm vollbrachte außerordentliche Leistung entschieden abzulehnen, so daß ich meine pflichtgemäß abgelieferten fünfzigtausend Dollar unverkürzt zurückerhielt, natürlich unter Ausdrücken ehrendster Anerkennung für meinen vermeintlichen Scharfsinn, der zuletzt leider so kläglich in die Brüche gegangen war.

Daß Mister Phelps noch am Tage der Rückkehr nach New York seine Stellung bei der Agentur Mulready aufkündigte, erregte meine Verwunderung nur so lange, bis ich durch die Zeitungen von der Aufdeckung der großartigen, auf Millionen bezifferten Zollhinterziehungen des Hauses Wyndham, Potter & Co. und anderer Zuckerrübenfirmen erfuhr, und bis ich am Schluß der sensationellen Mitteilung las, daß Mister Timothy Phelps, dessen wertvolle Angaben einzig und allein diese Aufdeckung ermöglicht hätten, von der Regierung eine Belohnung von vierzigtausend Dollar erhalten habe.

Da fiel es mir freilich wie Schuppen von den Augen, und was mir mein ehemaliger Kollege Phelps bei unserem nächsten Zusammentreffen strahlenden Antlitzes erzählte, war nur noch eine Bestätigung dessen, was ich mir schon selber zusammengereimt hatte.

Es mag Leute geben, die sein Verhalten vom Standpunkt einer höheren Moral nicht ganz einwandfrei finden. Aber das sind sicherlich Leute, die im alten Europa wohnen. Im Lande des Dollars gilt nun einmal der Grundsatz, daß Schlaubeit niemals unanständig sein kann, sofern sie nur etwas Erkleckliches einbringt.

Ende.

Zu unseren Bildern.

Eines der neuen französischen Kampfflugzeuge vor dem Aufstieg an der Front in Flandern. — Unser Bild auf der ersten Seite zeigt einen der neuen französischen Kampfdoppeldecker. In der Karosserie, die weit vorspringt, sitzt ganz vorn der Beobachtungsoffizier, der auch das Maschinengewehr bedient. Der Flugzeugführer sitzt hinter ihm. Neu ist auch die Art, wie das Maschinengewehr angebracht ist. Diese Stellung an der, wie schon erwähnt, weit vorspringenden Karosserie scheint ein gutes Schussfeld nach allen Seiten hin, nach vorn, nach oben, seitwärts und in die Tiefe, zu gewähren. Der Propeller befindet sich hinter den Tragflächen. Die Rufen zwischen den Laufrädern dienen als Bremsvorrichtung beim Landen. Im Kampfe ist der leichter bewegliche Eindecker dem viel schwereren Doppeldecker überlegen, dessen Vorteil vor allem in einem sichereren und ruhigeren Fluge besteht.

Mannigfaltiges.

Bürgerstolz. — Das anspruchsvolle Selbstgefühl der Bürger, das sich gegen Ende des Mittelalters in Städten, die dem Hansabund angehörten, ausgebildet hatte, artete oft in den tollsten Übermut gegenüber einem „hochweisen Räte“ aus. Kennzeichnend hierfür ist ein Vorfall, der in einer alten Chronik der Stadt Hildesheim erzählt wird.

Ein Fuhrmann namens Teigler, der wegen seiner Eulenspiegelstreiche in der ganzen Stadt bekannt war, kam einst mitten in der Nacht mit seinem

Sohn zum Hause des Ersten Bürgermeisters und verlangte, sofort geführt zu werden.

Im Glauben, es handle sich um eine das Stadtwohl betreffende Nachricht, wackten die Leute in der Tat den Bürgermeister. Teigler begrüßte den Stadtoberhaupt mit „Gebührligkeit und Reverenz“ und sagte darauf zu seinem Sohne: „Sieh, Junge, das ist von em hülmischen Bürger, dat hei in aller und jeder List sein meister spreken kann. — Nix for ungut, Herr Borgemeister!“

Damit empfahl er sich wieder mit „Gebührligkeit und Reverenz“

seinem Jungen vergnügt und Anderen Tages freilich „hülmische Bürger“ Teigler Abteilung Stadtsoldaten vor in „bürgerlichen Gewahrsam“ wo er einige Tage bei Brot sitzen mußte, um dann Bedeuten entlassen zu möge nun seinem Sohne machen, welche Rechte einem Borgemeister“ zuständen.

Ein gerechter Richter.

Jose, der im Jahre 1821 durch reiste, kam in ein Gebirgsdorf im besten Wirtshause ein trank. Als er nach der Rechnung verlangte der Wirt zwölft

„Wie“ rief der Gast erstaunt Franken? Für diese Summe ja eine herrliche Mahlzeit in ein Hotel von Paris haben können

„Ich kenne die Preise der Hotels nicht,“ entgegnete der ich kann auch nichts von der Summe ablassen.“

„Was,“ wettete der es denn keine Gerechtigkeit

„Entschuldigen Sie,“ erwiderte der Wirt mit ist allerdings eine Gerechtigkeit ein Gericht hier am Orte.“

„Nun, so werde ich Richter beklagen,“ rief der eilte nach dem Gemeindegewand einige Zeit warten mußte. er ins Gerichtszimmer gerufen det — seinen Wirt, der ihn so hat, der aber auch der Dorf dem er seine Klage vortrag

Der Richter fragte: „mein Herr, der zu Klagen hat

„Ja.“

„Vorüber haben Sie zu führen?“

„Sie wissen es ja. Hier ist die Rechnung, nun urteilen sich selbst.“

„Sie haben recht,“ sagte darauf der Richter und Wirt und den Wirt dazu, sich mit der Hälfte des geforderten Preises, sechs Franken, zu begnügen, indem er hinzufügte: „Recht der Welt!“

Geographische Aufgabe.

Die Anfangsbuchstaben der Namen der Flüsse, an denen die nachgenannten liegen, nennen einen vielgenannten Punkt der Erde.
Passau — Dresden — Bingen — Heidelberg — Frankfurt — Essen — Placenza — Cincinnati — Landsberg.

Auflösung folgt in Nr. 14.

Gleichklangrätsel.

Man ist es auf Schönheit, auf Gut und auf Geld,
Auf Titel und Ehren in dieser Welt.
Doch, weil auf der Welt es alles ist,
Sag, ist's nicht töricht, wenn du es bist?

Auflösung folgt in Nr. 14.

Auflösungen von Nr. 12;

der dreißibigen Scharade: Annaberg;
des Versteckrätsels: Schwester, Weste.

Alle Rechte vorbehalten.

Rehniert unter Verantwortlichkeit von Karl Theodor Senger in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.



Lehrbursche (zum andern): Was war denn eben los, Friße; lagen der Meister und die Meisterin sich in den Haaren?
— Ja ... aber in den meinigen!

Der Sündenbock.

Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung

für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Winger Kreisblatt.

1916.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.)

Peking-Enten.

(Mit einer Abbildung).

Land. (Mit einer Abbildung).
In Deutschland die Enten-
mehr noch vernachlässigt als die
und doch gehören gerade die
wenigen landwirtschaftlichen Nutz-
welche am schnellsten eine ver-
ansehnliche Masse von Fleisch zu
und zwar mit nicht hohem Kosten-
die Ente einerseits viel Futter

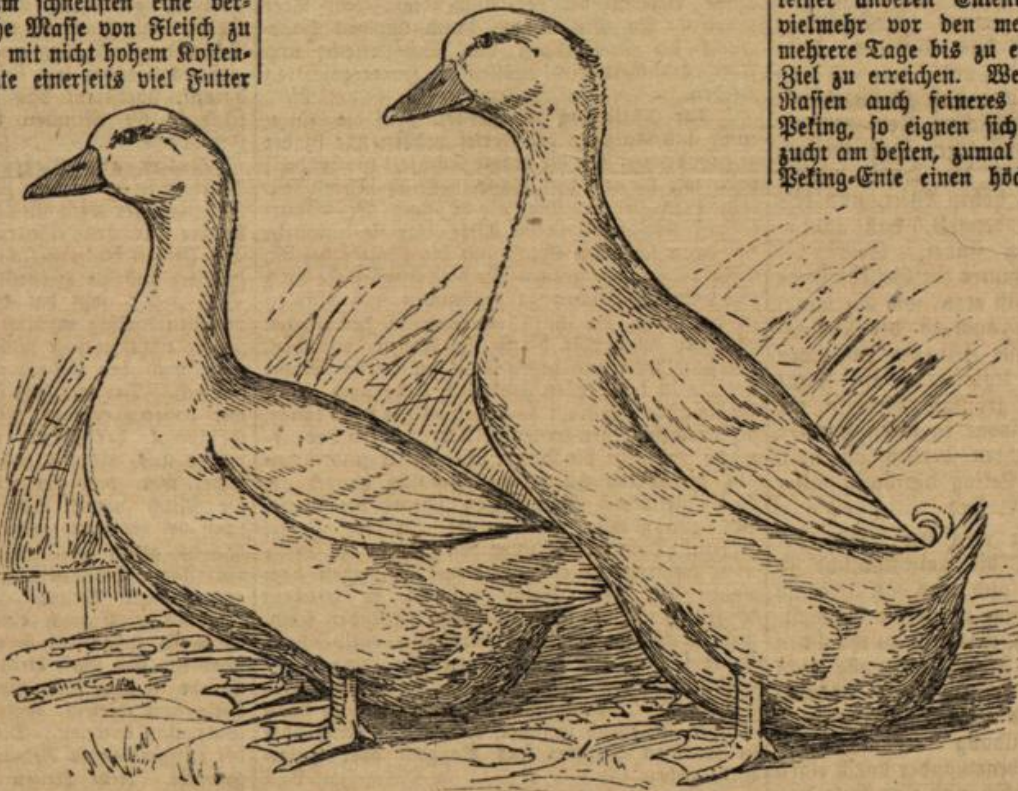
dem reichlich vorhandenen Schweinefleisch auch
einmal einen leckeren, frischen Braten für die
eigene Tafel zu haben oder einem guten Milch-
und Eierkunden durch Verkauf einer geschlachteten
Ente einen Gefallen erweisen zu können.

Gewinnreich wird die Entenzucht, wenn
man die jungen Enten schon von den ersten

dieser jungen Enten ist während der letzten
Zeit der Mast recht groß; daher steigert jeder
Tag, den man an der Mastung spart, den
Gewinn nicht unbedeutend, weshalb eine Enten-
rasse, die den Vorzug besitzt, möglichst schnell
schlachtreif zu werden, höchst wertvoll ist. Die
Peking-Enten nun werden an Frühreise von
keiner anderen Entenrasse übertroffen, haben
vielmehr vor den meisten den Vorzug, um
mehrere Tage bis zu einer Woche schneller das
Ziel zu erreichen. Wenn daher einige andere
Rassen auch feineres Fleisch haben als die
Peking, so eignen sich diese doch für Massen-
zucht am besten, zumal da auch eine achtwöchige
Peking-Ente einen höchst leckeren Braten gibt

und der Unterschied
von anderen Enten-
rassen nur von Fein-
schmeckern wahrge-
nommen wird.

Diese Vorzüge
haben es bewirkt, daß
die Peking-Enten, die
aus China stammen
und nach der Haupt-
stadt des chinesischen
Reiches benannt sind,
weil ein Amerikaner
aus derselben im
Jahre 1873 die ersten
Enten dieser Rasse in
Amerika einfuhrte, in
Europa und Amerika
schnell große Ver-
breitung erlangten
und sogar in England,
wohin sie etwa gleich-
zeitig wie in Nord-
amerika kamen, die
nationale Rasse, die



Peking-Enten: Amerikanische Zucht, Englisch-deutsche Zucht.

bringen; denn die Enten völlig
lassen und sie erst im Winter
zu mästen und dann zu schlachten,
in Gütern vielfach geschieht, lohnt
die Enten zu gefräßig sind und
von einem halben Jahre höhere
verursachen, als der Erlös aus
den Enten beträgt, es sei denn,
auf Wasser und Wiesen ge-
funden und oft nicht einmal
Zugabe an Körnern bedürfen,
kurze Mastzeit von zwei bis drei
Wochen in diesem Falle ist bei der
Enten etwas zu erübrigen, und auf
den werden Enten in solcher Weise
gehalten, um im Winter neben

Lebenswochen an mästet, und zwar ohne ihnen
Gelegenheit zum Schwimmen oder zu weitem
Umherlaufen zu geben, weil reichliche Be-
wegung zwar die Gesundheit und die Erstar-
kung des Knochengerüsts wie der Muskeln fördert,
und deswegen für Zuchttiere zuträglich, aber
für den Ansatz von viel zartem und saftigem
Fleisch nicht günstig ist. Wie gesagt, im Alter
von acht bis zehn Wochen müssen die jungen
Enten bei dieser Art des Betriebes schlachtreif
sein und ein Gewicht von 4 bis 4½ Pfund
erreichen; sie sind dann als sogenannte grüne
Enten, auch Hamburger Enten, eine geachtete
Delikatesse und werden gut bezahlt, namentlich
wenn man sie bereits recht früh im Jahre zum
Verkauf bringen kann. Der Futterverbrauch

Aylesbury, überflügelten. In Deutschland
wurden wenig später die ersten Peking von
England aus eingeführt und fanden auch hier
so großen Anklang, daß man in vielen Or-
tschaften im Deutschen Reiche kaum noch die
kleinen deutschen Landenten sieht, sondern nur
noch die viel massiger erscheinenden Peking
oder Kreuzungen derselben. Der stattliche Ein-
druck der Peking-Enten wird noch erhöht durch
ihre aufrechte Haltung, die davon herrührt,
daß die Beine bei ihnen nicht in der Mitte
des Rumpfes, wie bei anderen Entenrassen,
sondern viel weiter nach hinten angelegt sind.
Dieselbe bewirkt auch, daß bei oberflächlicher
Betrachtung die Peking noch weit schwerer ge-
schätzt werden, als sie in Wirklichkeit sind, wozu

außerdem das ungemein lockere und bauschige Gefieder beiträgt, so daß mancher, der eine Peking-Ente für den Sonntagsbraten lebend gekauft hat, schon unangenehm enttäuscht worden ist, wenn er den im Federkleide so massig erscheinenden Vogel hernach in der Pfanne oder gar erst auf der Tafel gewaltig zusammengeschrumpft erblickt. Diese Täuschung rührt, wie gesagt, teils von dem außerordentlich lockeren Gefieder, aber auch davon her, daß das Knochengestüt der Peking sehr derbe, entgegen der Fleischansatz nicht entsprechend reich ist, namentlich das Brustfleisch, das doch bei Gänsen und Enten am meisten geschätzt wird, nicht so reichlich vorhanden ist, wie bei anderen Entenrassen.

Die erwähnten Schattenseiten der Peking-Enten haben die Amerikaner, die auf der anderen Seite ihre großen Vorzüge sehr zu schätzen wußten, veranlaßt, sowohl durch sorgsame Zuchtwahl wie durch Kreuzung mit anderen Rassen die wirtschaftlichen Eigenschaften der Peking zu verbessern, was ihnen auch in hohem Maße gelungen ist, während die Engländer die Peking nicht bloß zu Nutzzwecken züchteten, sondern, wie das ja mit allen Tieren, die sie züchten, der Fall zu sein pflegt, zu einem Gegenstande der Sportzucht machten. Ihr Ziel ist daher weniger auf möglichst viel und möglichst feines Fleisch gerichtet, als vielmehr auf standardmäßige Figur und ganz besonders vorschrittmäßige Farbe, d. h. ein möglichst sattes Gelb des Gefieders. Nun läßt es sich ja freilich nicht leugnen, daß das kanariengelbe Gefieder eine der Hauptschönheiten der Peking ist; allein Schönheit und Nutzbarkeit stehen nicht immer im Einklange miteinander; je gelber das Gefieder, desto gelber ist auch die Haut, und, mag es nun Vorurteil sein oder nicht, daß Geflügel mit gelblicher Haut und gelblichem Fett weniger fein im Fleisch sei, wir legen auf weißes, marzipanartiges Aussehen der Haut, weißes Fett und rosiges Fleisch hohen Wert, und das einladendere Aussehen bewirkt, daß solches Geflügel besseren Absatz findet. Selbst die Figur tritt in England hinter der Gefiederfarbe zurück. In Deutschland ist man, wie überhaupt in der Geflügelzucht, so auch in der Pekingzucht bis auf die jüngste Zeit der englischen Richtung gefolgt; nur legte man auf Figur und aufrechte Haltung größeres Gewicht als auf die Farbe und hat sogar in jenen Punkten die Engländer seit Jahren bereits überholt, während die englischen Peking durchweg satter und gleichmäßiger gefärbt sind.

Seit einigen Jahren nun hat neben der englischen Zuchtrichtung die amerikanische in Deutschland Fuß gefaßt und wird sich sicherlich noch weit mehr einbürgern, wenn die Schlachtenzucht in Deutschland, was sehr zu wünschen wäre, da sie zu unserer Fleischversorgung nicht unwesentlich beitragen kann, einen höheren Aufschwung nimmt und weitere Verbreitung erlangt. Unsere Abbildung veranschaulicht beide Zuchtrichtungen nebeneinander durch einen Erpel von englisch-deutscher und eine Ente von amerikanischer Zucht. Wenn auch einige Unterschiede dem verschiedenen Geschlecht zuzuschreiben sind, so doch manche der Verschiedenheit der Zuchtrichtung. Der edige Kopf des Erpels läßt schon die starke Knochenbildung der englisch-deutschen Zucht erkennen, ebenso die sehr aufgerichtete Haltung und die Länge des Rumpfes bei nur mäßigem Umfange. Der Kopf ist bei der Ente weit mehr abgerundet, was zwar bei den Enten überhaupt mehr als bei den Erpeln der Fall, aber doch zum Teil der amerikanischen Zuchtrichtung zuzuschreiben ist. Vor allen Dingen ist die Brust weit voller, tiefer und runder; der Rumpf ebenso, der sogar noch etwas breiter hätte gezeichnet sein können. Die Läufe stehen mehr nach der Mitte des Rumpfes zu, wodurch

die Haltung nicht so übermäßig aufrecht ist, sondern mehr der wagerechten sich nähert. Zu den wirtschaftlichen Vorzügen der amerikanischen Peking gehört auch ihr größerer Fleiß im Legen. Möge ihre Zucht bei uns einen erfreulichen Aufschwung nehmen!

Kleinere Mitteilungen.

Heilung von Pferden aus Feuersgefahr. Es hat bekanntlich seine Schwierigkeiten, Pferde aus Feuersgefahr zu retten, da die Tiere, wenn der Schein der Flammen sie blendet, wie angewurzelt im Stalle stehen bleiben. Als helfendes Mittel wird empfohlen, ihnen um den Kopf eine Decke zu werfen oder einen nassen Sack darüber zu ziehen, da sie alsdann den Feuerchein nicht sehen. Man hat auch die Erfahrung gemacht, daß sich die Tiere verhältnismäßig leicht aus dem Stalle herausbringen lassen, wenn man sie vorher, je nachdem es sich um Reit- oder Wagenpferde handelt, sattelt oder aufschirrt. R.

Die Rinderräude ist ansteckend und nicht so leicht wieder aus einem Stall zu entfernen. Man behandelt sie mit Erfolg mit Steinkohlenteer. Die befallenen Stellen der Haut werden zunächst mit Schmierseife eingewaschen, damit Borlen und Krusten aufweichen. Ist dies nach ein bis zwei Tagen geschehen, so wird die Stelle mit warmem Kresolwasser gründlich gewaschen und hierauf die Umgebung der Wundstellen mit einer Bürste gereinigt. Nachdem die gereinigten Stellen trocken geworden sind, wird der erwärmte Teer aufgetragen. Nach zwei bis drei Tagen wird die Leersicht mit heißem Wasser abgewaschen und die Erneuerung nach Bedarf wiederholt. In den meisten Fällen ist nach dem zweiten Aufbringen des Teeres deutlich der Eintritt der Heilung zu bemerken. An allen ebleren Körperstellen ist jedoch große Vorsicht bei der Anwendung von Teer geboten. An Stellen, wo durch üppigen Haarwuchs die Anwendung von Schmierseife und Teer verhindert wird, müssen die Haare geschoren werden. M.

Zur Fütterung der Ferkel. Auf die Fütterung und Aufzucht der Ferkel müssen wir in der gegenwärtigen Zeit die größte Sorgfalt verwenden; denn wir können viel Schweinefleisch gebrauchen. Schon in der zweiten Woche nach der Geburt kommt Regierzeit in die Tiere, und sie tummeln sich dann schon im Koben um die Mutter herum. Gegen Ende der zweiten Woche versuchen sie auch schon ihre Küßelchen zu gebrauchen und wühlen in der Erde, die ihnen entweder in den Koben geworfen wird oder die sie im Freien auffinden. Werden ihnen nun gegen Ende der dritten Woche auf die in den Koben geworfene Erde noch einige Gerstenkörner gestreut, so dauert es gar nicht lange, bis sie diese fressen lernen. In der vierten Lebenswoche fressen sie die Körner schon besser und suchen den gewohnten Futterplatz sorgfältig danach ab. Nach vielfachen Erfahrungen scheint die Gerste das zuträglichste Futtermittel für die Ferkel zu sein. Damit die Mutter den Ferkeln die Gerste nicht wegribt, ist es gut, wenn sich neben dem Koben ein freier Raum befindet, in welchem die Fütterung der letzteren allein stattfinden kann, und in welchem die Tiere durch eine entsprechend kleine Öffnung, die nur ihnen den Zugang gestattet, gelangen können. Von der vierten oder fünften Woche kann man den Ferkeln auch schon Kränke, bestehend in süßer, kuhwarmer Milch oder in warmen Suppen aus Roggen- oder Hafermehl geben. L.

Saure Bohnen. Weiße Bohnen weicht man am Abend vorher reichlich in Wasser ein, setzt am Morgen eine Zwiebel, drei bis vier gepulverte und gewürfelte Mohrrüben sowie Suppenkraut und eine Prise Salz zu und kocht alles gar. Zum Schluß rührt man einen Eßlöffel voll Mehl mit Wasser glatt, kocht das etwas suppenartige Gericht damit dicklich, gibt ein Stückchen Butter sowie gehackte Petersilie davon und schmeckt mit Suppenwürfeln sowie etwas Essig ab. Dazu Salzkartoffeln, welche man jedoch ebenfalls zusammen mit den Bohnen kochen kann. Da Hülsenfrüchte an sich sehr nahrhaft sind, sollten sie so viel wie möglich an den fleischlosen Tagen berücksichtigt werden. Mit einem Schüsslehen Kompott munden sie sehr gut. G. W.

Mischgericht aus Hammelfleisch. Ein bis zwei Pfund Hammelfleisch kocht man mit Salz, ein bis zwei Zwiebeln und einem Bund Suppengrün

zunächst zu einer schönen Fleischsuppe eine Einlage aus Rübeln, Kartoffeln, Mören, alle Knochen und würfelt es grob, macht man aus zerlassener Butter etwas Butter sowie ein bis zwei Pfund Weizenmehl eine Mehlschwitze, kocht Hammelbrühe auf, gibt das gewürfelte Fleisch, ferner in Essig und Zucker eingeweichte Zwiebeln und Champignons sowie eine Menge gedöchte und in Scheiben geschnittene Kartoffeln hinein und würzt mit geriebener Zwiebel und Mustard, einmal aufkochen und gibt es mit Fisch. Die Hammelbrühesuppe gibt fleischlosen Tag und läßt nur ein oder zwei warme Mehlspeise nach.

Rohlspudding. 2 1/2 Pfund Weizenmehl überbrüht man mit kochendem Wasser wie ein feines Brantkohl. Dann man den Rohl mit 250 g gehacktem Fett und zwar mit halb Schweinefleisch setzt zwei in Wasser eingeweichte gepreßte Milchbrote, drei geriebene und erkalte Kartoffeln, ein ganz geriebene rohe Zwiebeln Salz, Pfeffer nach Geschmack hinzu und gibt die Masse in eine ausgefettete Puddingform im Wasserbad zwei Stunden zu kochen. Schmeckt man etwas Mehl mit heißem Wasser, worin man ein bis zwei Eier aufgelöst hat, auf und schmeckt Zitronensaft ab.

Aussauf von Brot. Trotz aller wird sich in manchen Haushalten während der Kriegszeit alles Weizenmehl welches sich zu einem vorzüglichen Brote wendet läßt. Man rechnet hierzu ein Pfund Mehl in Milch oder halb Milch und lagenweise mit halbierten, zweimal gebräuten Backstaumen Butter und Bism in eine Auflaufform. Dann verquirt man zwei Eier mit Mehl, gießt es darüber, legt einige wenige Zitronen darauf, überstreut das Ganze mit Salz und bakt es 60 Minuten im Ofen. Fruchtlos.

Butter aus Ziegenmilch. Die Butter gibt es wieder Ziegenmilch. Ziegenzüchter wird alles daran setzen, die Butter für den eigenen Gebrauch zu gewinnen und die Herstellung gelübt. Doch „ach!“ jetzt hat die Butter, verhältnismäßig reichlich ausgefallen gerade nicht zu sehr willkommen, auch noch den Uebelstand, daß sie schmeckt. Dennoch läßt sich beides zu haben's erprobt. Zunächst die Weichheit, der ist am unangenehmsten wurde uns, als uns das Buttermanneleit war, von gut befundener die Milch vorerst abzulassen und sonst bei der Buttergewinnung zu haben's getan und staunten tatsächlich vorteilhafte Veränderung des gewonnenen Butter. Daraufhin die Fabrikat auch noch eine anzunehmen verschafft, indem wir Garenmöhren schabten, den Saft heraus auspressen Butter in dem Steintopf kochen, kochen mit diesem Saft und dem Salzsaft kneten. Diese Butter bei entsprechender Behandlung gemacht. Jetzt freuen wir uns wieder bald mit der Gewinnung können. Daß Ziegenmilch wegen des Fettgehaltes auch entsprechend mehr ist ja schon ziemlich allgemein bekannt. Retinlichkeit ist ja hier wie bei jeder Art Blage. Wichtig ist sodann noch in einem gut gelüfteten Raume abzuweilen, denn derselbe nimmt sehr reichlich die natürlich die Güte der Butterhaft beeinflussen.

Alpenveilchen bedürfen nach auch noch der Pflege, weil sie nach Behandlung im nächsten Jahre blühen. Sie sind kühl zu stellen, die mäßliche Entziehung des Gießens zu bringen. Vorteilhaft ist es ferner die Entfaltung der letzten Blüte abzuweilen, dadurch reizt man unnötig die Erzeugung von Blättern, wodurch

wird. Die Knolle bleibt bis Juli-
ber der alten Topferde fieden, worauf sie
Bepflanzungen neue Triebe und Blüten
3.

Frage und Antwort.

Frage Nr. 79. Ratgeber für Jedermann.
Der hiesigen Kullage unseres Blattes sehr lange
so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur
briefflich erfolgt. Es werden daher auch nur
briefflich, denen 20 Pf. in Briefmarken be-
zahlt findet dann aber auch jede Frage direkte
für allgemein interessierenden Fragestellungen werden
abgedruckt. (Anonyme Briefe werden grund-
sätzlich nicht beachtet.)

Frage Nr. 80. Unserer Kage dreht sich immer
herum und schreit dabei. Sie hat sich
blutig gebissen. Woran leidet die
wie kann man helfen? H. R. in K.
Antwort: Allem Anscheine nach ist die Kage
würmern befallen. Geben Sie dem
der Milch 1 g Kamalpulver ein. Er-
falls ist die Kur am folgenden Tage
erfolgt.
Dr. H.

Frage Nr. 81. Mein Kaninchen hat auf dem
Vorken, die sich in etwa zwei Wochen vom
bis hinter die Ohren verbreitet haben.
glaubte ich, es sei von einem größeren
worden. Was ist zu tun? M. M.
Antwort: Ihr Kaninchen ist von der Krätze
befallen, einer Krankheit, die durch
keine, aber außerordentlich schnell sich
Grabmilben verursacht wird. Diese
nämlich auf dem befallenen Körperteile
Hautentzündung hervor; es bilden sich
Bläschen, die nach einigen Tagen aufplatzen
gelblichen Schleim aussondern, der
zu grauen oder gelblichen Vorken sich
Die Milben erzeugen heftigen Juckreiz,
Tiere zu fortwährendem Kratzen mit den
Scheuern an den Wänden treibt. Da
von dem Blute der Kaninchen leben
zu demselben zu gelangen, Gänge in die
befallenen Tiere bohren, so magern die
mehr und mehr ab und verenden
an Entkräftung. — Um es zu heilen,
Sie das Kaninchen zunächst möglichst kurz
dann mit grüner Seife (Schmierseife)
die Sie auf dem Körper eintrocknen lassen.
Vorken zu ertrocknen. Nach ungefähr zwölf
Wochen Sie den Seifenschäum mit lau-
Wasser ab, worauf Sie das Kaninchen
trocknen und zum Nachtrocknen
über des Ofens oder Herdes setzen. Schließ-
Sie es mit einer Mischung von 20 Teilen
und 1 Teil Kreolin ein, was nach je drei
wiederholt wird, bis das Tier geheilt ist.
ist aber auch der Stall mit einer Lösung
Kreolin in 100 Teilen Wasser gründlich
reinigen und sauber zu halten. Dr. H.

Frage Nr. 82. Das eine meiner drei Mo-
Schweine frisst gut, bleibt aber gegen
zurück. Ich verfüttere etwas Gersten-
glockte Kartoffeln, Spreu und Schleuder-
beim Fressen schwillt der Kumpf etwas
Der Kot geht zuweilen schwer und
Austritt des Mastdarms ab, zuweilen
m. Das Tier hustet. Dabei ist der Stall
und es wird für gute Weizenstreu und
erfolgt.
E. L. in B.

Antwort: Wenn ein Schwein im Wachstum
ist, so muß man zunächst an eine Er-
an Tuberkulose, Schweinepneumonie oder
speziell denken, Seuchen, die unter unseren
leider stark verbreitet sind, und, wenn
bakterieller Form auftreten, sich durch Ver-
änderungen bemerkbar machen. Im vor-
gen Falle dürfte aber eine der genannten
Krankheiten so gut wie ausgeschlossen
das Schwein, mit dem das kranke zu-
gehört, gesund ist. Die vorerwähnten
sind ansteckend. Man muß also annehmen,
im vorliegenden Falle um einen chro-
nischen Darmkatarrh handelt. Dieser ist gewöhn-
lich weniger Wochen heilbar. Die bis-
fütterungsweise kann beibehalten werden,
dabei Spreu vorläufig nicht verfüttert
ferner ist dafür Sorge zu tragen, daß
und namentlich auch dessen Fußboden,
Dreimal täglich erhält das kranke Schwein
Futter einen Eßlöffel voll künstliches
oder Salz und eine Messerspitze Futter-
salz, danach der Kot sehr dünn werden,
Sie täglich nur einen Eßlöffel und mischen
Futter etwas Leinsamenschleim bei. Dr. S.

Frage Nr. 83. Mein dreijähriger deutscher
Schäferhund stößt seit vierzehn Tagen bei Kopf-
bewegungen oder schnellen Drehungen des Körpers
ein Geheul aus. Sonst ist er munter und frist gut.
Beim Laufen ist nichts zu merken. Dagegen hat
er beim Treppensteigen Schmerzen. Sein Lager
auf dem Hof in einem großen Faß ist trocken. Es
wird dafür gesorgt, daß er warm liegt. Auch wird
er oft warm gebadet. Seit Auftreten der Schmerzen
ist das Bad unterblieben. Was kann ihm fehlen?
Hat er Rheumatismus?

Antwort: Der Hund ist an einer Entzündung
des Gehörganges erkrankt. Gießen Sie mit einem
Topfe lauwarmes Wasser, in dem etwas Seife
aufgelöst ist, in die Ohren und tueten Sie dann
den Grund der Ohren mit den Fingern tüchtig,
damit das Seifenwasser im Ohre gehörig verteilt
wird. Dann spülen Sie mehrmals mit abgekochtem,
lauwarmem Wasser nach und lassen den Hund sich
ordentlich schütteln. Endlich gießen Sie in jedes
Ohr etwas reinen Alkohol. Diese Behandlung
muß täglich einmal erfolgen.
Dr. H.

Frage Nr. 84. Meine Sellerieknollen gedeihen
nie recht. Es sind kleine Knollen, an denen eine Un-
menge von dicken Fasernwurzeln hängen, während die
Wurzeln nach den Abbildungen in Gartenbüchern
doch nur unten hängen sollten. Die Knolle wird so
uneben und höckrig, daß beim Schälen, z. B. zum
Salat, unnötig viel verloren geht. Eignet sich
Sand- oder Moorboden besser für Sellerie,
Schatten oder Sonne, künstlicher oder natür-
licher Düng? Welche Sorte pflanze ich am
besten an?
K. v. St. in G.

Antwort: Knollensellerie verlangt, um zu
gedeihen, eine gute freie Lage und einen stark
gebüngten, humosen, mehr feuchten als trockenen
Boden. Sandiger und trockener Boden wird vor
der Bepflanzung im Winter mehrmals gut mit
Jauche übergossen, damit er fruchtbarer, bindiger
und nahrhafter wird. Dann gebeicht Sellerie auch
auf solchem Boden. Ist der Boden nicht sehr
kräftig und nahrhaft, so muß auch im Herbst mit
verrottetem Stallung oder Kompost reichlich
gebüngt werden. Gepflanzt wird von Mitte Mai
ab, und zwar mit einem Abstände von 40 bis 45 cm
nach allen Seiten. Es müssen kräftige Pflanzen
sein, um große, zarte, glatte Sellerie zu ziehen.
Bei trockenem Wetter ist wiederholtes Gießen not-
wendig. Auch für schwache Düngergüsse im Spät-
sommer zeigt sich Sellerie dankbar. Empfehlens-
werte Sorten sind Hamburger Markt, Kurz-
laubiger Apfelsellerie und Prager Riesen. G.

Frage Nr. 85. Mein Kaninchen hat stets ein
Auge halb geschlossen, welches eitert. Es ist ungefähr
ein halbes Jahr alt und hat einmal Zug bekommen.
Wie kann ich es heilen? Ist es zuchtfähig? — Ich
habe aus Ihrem Blatte ersehen, daß man sich aus
verschiedenen Gräsern Kleie mahlen kann, was ich
auch tun möchte, da Kleie sehr schwer zu bekommen
ist. Woher kann man eine kleine Mühle für diesen
Zweck beziehen?
D. T.

Antwort: Ihr Kaninchen hat sich durch den
Luftzug zweifellos erkältet und sich eine Augen-
entzündung zugezogen, die im Anfang leicht zu
heilen gewesen wäre, wenn Sie nur das Tier warm
gehalten hätten. Da Sie es unterlassen haben und
das Auge bereits eitert, so wird das Abel schwer
zu beseitigen sein. Setzen Sie das Kaninchen
zunächst in einen sauberen, gut gelüfteten, aber
zugfreien Stall, den Sie etwas verbunkeln müssen.
Dann waschen Sie die Augen einigemal täglich
mit lauwarmem Fenchel- oder Kamillentee mit
Hilfe eines Schwämmchens gründlich aus. Sollte
das noch nicht helfen, so mengen Sie 2 g Kreolin
mit 100 g Wasser und waschen mit dieser Lösung
das kranke Auge. Zur Zucht ist das Kaninchen erst
zu verwenden, wenn es vollständig geheilt ist. —
Man kann getrockneten Klee und Heu von ver-
schiedenen Grasarten zu Mehl oder Kleie mahlen
und erhält dadurch ein gutes Futter für Kaninchen,
das als Ersatz für Getreidekleie dienen kann. Leider
sind die Mühlen für diesen Zweck nicht billig; jedoch
kann man auch mit feiner schneidenden Kleie-
schneidern oder Häckselmaschinen ein Häcksel herstellen,
das fein genug ist, um Mehl oder Kleie zu ersetzen.
Solche Häckselmaschinen bekommen Sie in Fabriken
oder Handlungen landwirtschaftlicher Geräte; jedoch
müssen Sie die Bedingung stellen, daß der Schneider
auf 2 bis 3 mm schneidet.
Dr. H.

Frage Nr. 86. Was für Mittel kann ich
gegen den Holzwurm, der in meiner Weißzeug-
liste frist, anwenden?
Frau L. B. in K.

Antwort: Die Vertilgung der Möbelwanne
ist umständlich, kann aber durch Sättigung des

Holzes mit verschiedenen Mitteln, z. B. siedendem
Terpentin, Petroleum, Benzol, Karbolineum,
einer Salz- oder Naphthalinlösung, erfolgen. Es
muß daher versucht werden, mit Hilfe einer Spritze
oder durch Eintauchen usw., diese Flüssigkeiten
direkt in die Fressgänge einbringen zu können.
Diese Arbeit ist, bis ein Erfolg wahrnehmbar,
zu wiederholen.
Dd.

Frage Nr. 87. Eine vor etwa zehn Jahren
von meinem Vorgänger angelegte Obstplantage
zeigt einen sehr schlechten Stand. Ein großer
Teil des Bestandes ist allmählich trocken geworden.
Der Rest hat einen krankhaften Wuchs, schlechten
Höhentrieb, stärkeres Wachstum nach den Seiten,
schorfartige Rinde. Jährlich sterben einzelne Äste
ab. Bei den Kirschbäumen platzt die Rinde ab,
auch fließt Gummi. Die Lage ist 200 m über
NN, zwischen zwei großen Seen in Westpreußen,
25 km von der Ostsee. Es herrscht ein rauhes
Höhenklima mit vielen starken Winden. Die
Frühjahre sind trocken, Spätsommer feucht, aber
die Herbsttage wahren lange und sind schön. Der
Boden besteht aus schwachlehmigem Sand mit
Moorbeimischung. Ich vermute die Ursache des
allmählichen Absterbens entweder in zu hohem
Grundwasserstand, da der Wasserspiegel der be-
nachbarten Seen nur 1 m tiefer liegt als der
Fußpunkt der Bäume. Oder die Wurzeln stoßen
auf eine mit Eisenoder verfestigte undurchlässige
Schicht. Daß letztere vorhanden ist, habe ich fest-
gestellt. Ich beabsichtige, die Plantage auf höher
gelegenes Terrain zu verlegen, und möchte wissen:
a) Welche Maßregeln sind zu beachten beim
Umpflanzen der jetzt etwa 15 Jahre alten Bäume?
(Viel Wind im Frühjahr). b) Vertragen Apfel-
und insbesondere Kirschbäume in diesem Alter
noch leidlich ein Umpflanzen? c) Um wieviel
Meter muß das Grundwasser mindestens unter
der Oberfläche der Pflanzscheibe bleiben, um
auch im höheren Alter das Gedeihen der Bäume
nicht zu beeinträchtigen? d) Welche Obstarten
vertragen noch am meisten einen so hohen Grund-
wasserstand? Dabei will ich noch bemerken, daß
nach den Messungen in einem dicht dabei befind-
lichen Brunnen und Keller der Grundwasser-
stand mindestens 1,70 m unter der Oberfläche
trotz der höheren Lage des Seespiegels bleibt.
e) Welche Wurzeltiefe erreichen Apfel, Birnen,
Kirschen unter normalen Verhältnissen? G. S.

Antwort: Nach Ihrer Beschreibung der
Boden- und Grundwasserhältnisse trifft Ihre
Vermutung zu, daß die Ursache des allmählichen
Absterbens der Obstbäume auf die undurchlässige,
aus Eisenoder bestehende Bodenschicht zurück-
zuführen ist. Stoßen die Wurzeln der Obstbäume,
namentlich der Birnenbäume, plötzlich auf eine
undurchlässige Bodenschicht, ist die Folge Spizen-
dürre, Krebs, Selbstjucht, Gummifluß bei Stein-
obst usw. Tritt hierzu noch ein hoher Grund-
wasserstand, so ist das Abel um so schlimmer.
Wir raten Ihnen, vor der Umpflanzung das
Stück Land 70 bis 80 cm tief zu rigolen. Auf
jeden Fall muß die feste Bodenschicht durchbrochen
werden, und etwa pro 100 qm 20 bis 30 kg Kainit,
ebensoviel Thomasmehl und 40 bis 50 kg an der
Luft getrockneter Kalk beim Rigolen in allen Schichten
gleichmäßig zu verteilen. Ein 15jähriger Baum
läßt sich noch verpflanzen, man wähle aber nur
die gesunden Bäume hierzu aus. Der zu ver-
pflanzende Baum muß unter Schonung der
Wurzeln vorsichtig herausgenommen werden. Die
stark beschädigten und eingeknickten Wurzeln
werden mit einem scharfen Messer glatt geschnitten.
Der Schnitt muß aber so ausgeführt werden,
daß die Schnittfläche nach unten gerichtet ist.
Die Krone wird ebenfalls ausgelichtet, die sämt-
lichen Zweige, die sich innerhalb der Krone kreuzen,
werden auf Nstring weggeschnitten. Beim Pflanzen
des Baumes achtet man darauf, daß er nicht zu
tief zu stehen kommt. Lieber kann der Wurzel-
hals einige Zentimeter über dem Boden stehen.
Bekanntlich setzt sich der Boden immer noch, man
pflanzt deshalb von vornherein etwas höher.
Daß der neugepflanzte Baum auch einen Pfahl
haben muß, braucht wohl nicht besonders er-
wähnt zu werden. Der Apfelbaum verlangt
mindestens eine Bodentiefe von 70 bis 80 cm
bis zum Grundwasserstand, der Birnbaum noch
mehr, mindestens einen Meter, Quitte und Haus-
zweitsche 60 bis 70 cm. Der Kirschbaum ist an-
spruchsloser. Er gedeiht noch im schlechtesten
Boden, sofern er kalkhaltig ist, und in un-
günstigen Lagen. Auf Höhen in trockenem Boden
bringt er noch reiche Erträge. G.

